

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Kln 1-1

Nummer 303

Wersprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 30. Dezember 1930

55. Jahrgang



Die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1930

Obere Reihe von links nach rechts: Der Schaulplatz des furchtbaren Brückeneinsturzes bei Koblenz, der über 40 Opfer forderte. Die Trümmerruine nach der Bergwerkstafelstrophe von Alsdorf, wo mehr als 140 Bergleute ihren Tod fanden. Die Kronprinzinhochzeit in Rom; Kronprinz Humbert, mit der Prinzessin Maria Josefa von Belgien.

Mittlere Reihe von links nach rechts: Die Ueberreste des englischen Luftschiffes R. 101, das in Frankreich explodierte und 51 Menschen den Tod brachte. Gandhi auf dem

March zu den Salzpflanzen, womit die große indische Unabhängigkeitsbewegung eingeleitet wurde.

Untere Reihe von links nach rechts: Die Leiche des Nordpolforschers Andree wird in Tromf in die Kirche überführt, nachdem sie 30 Jahre lang im Eise gelegen hat. Revolution in Brasilien, die mit dem Sturz des Präsidenten Washington Luiz endete. Erdbeben in Italien, das mit über 2200 Menschenopfern zu den schwersten der letzten Jahre zählt. Reichspräsident von Hindenburg mit Reichsaussenminister Curtius vor dem Dom von Speyer während der großen Befreiungsfeier in den Rheinlanden.

Die Krankenversicherung nach der neuen Notverordnung.

Die Vorstände der Allg. Orts- und der Landkrankenkasse Wittgenstein bitten um Aufnahme des Nachstehenden:

Durch die neue Notverordnung vom 1. Dezember d. J. sind die Bestimmungen über die Krankenversicherung in wesentlichen Punkten geändert worden. Die Änderungen betreffen die Reichsversicherungsordnung und die reichsgerichtlichen Vorschriften über Krankenfürsorge.

Die bisherigen Vorschriften über den Krankenschein und die Sonderbeiträge, die bei der Abholung des Krankenscheins und der Abnahme von Arznei, Heil- und Stärkungsmitteln zu entrichten sind, bleiben als allgemeine Regel in Kraft. Es haben wie früher die Kassenmitglieder vor Inanspruchnahme von Krankenhilfe einen Krankenschein zu lösen. Als Sonderbeitrag für diesen Schein ist der Betrag von 0,50 RM. zu zahlen. Dieser Sonderbeitrag ist für die Dauer des Krankheitsfalles nur einmal zu zahlen, auch wenn während der Krankheitsdauer mehrere Scheine ausgestellt werden.

In dringenden Fällen kann der Schein nachher geholt werden, insbesondere bei schweren Unfällen oder wenn wegen des mit der Abholung des Scheines verbundenen Zeitverlustes zu befürchten wäre, daß der Arzt nicht mehr recht-

zeitig eingreifen könnte. In solchen Fällen ist der Krankenschein jedoch unverzüglich nachzulösen und die Gebühr zu zahlen. Der Arzneikostenanteil von 0,50 RM. ist für jedes Arzneiverordnungsblatt zu zahlen.

Nach den in der neuen Notverordnung festgesetzten Ausnahmen werden von der Verpflichtung der Zahlung des Sonderbeitrages für den Krankenschein und des Arzneiverordnungsblattes folgende Personen befreit:

1. Arbeitslose, die Hauptunterstützung aus der Arbeitslosenversicherung oder Krisenunterstützung oder als Ausgesteuerte Leistungen der öffentlichen Fürsorge erhalten.
2. Personen, die aus der Invaliden- oder Angehörtenversicherung, Invalidenrente bzw. Ruhegeld oder aus der Unfallversicherung oder nach der Reichsversorgung Rente als Schwerbeschädigte bzw. als Schwerbeschädigte beziehen. Als Schwerbeschädigte gilt, wer eine oder mehrere Renten von insgesamt 50 Prozent oder mehr der Vollrente aus der Unfallversicherung bezieht und als Schwerbeschädigter ein Versorgungsberechtigter, dessen Erwerbsfähigkeit infolge Dienstbeschädigung um mindestens 50 Prozent gemindert ist.
3. Solche Tuberkulose und Geschlechtskranke, die von ihrer

Fürsorge oder Beratungsstelle eine Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit beibringen.

Außerdem sind von der Zahlung der Krankenscheingebühr und des Sonderbeitrages für Arznei solche Personen befreit, die zu ihrer Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz eine Zusatzrente (§§ 88 bis 95 des R.V.G.) beziehen.

Wer sich auf die Befreiung beruft, hat den Befreiungsgrund nachzuweisen.

Wenn die mit der Krankheit verbundene Arbeitsunfähigkeit länger als zehn Tage dauert, sind auch von allen anderen Versicherten Sonderbeiträge für Arznei und Heilmittel, die nach Ablauf der zehn Tage während der Arbeitsunfähigkeit notwendig werden, nicht mehr zu zahlen.

Der Befreiungsgrund wird in allen Fällen auf dem Krankenschein und auf dem Verordnungsblatt in geeigneter Weise vermerkt. Es genügt z. B. der Vermerk „Gebührenfrei“.

Von denjenigen Versicherten, die einen Befreiungsgrund nicht für sich haben, oder nicht nachweisen, ist die Kasse verpflichtet, den Sonderbeitrag für den Krankenschein und das Arzneiverordnungsblatt diese Sonderbeiträge voll zu zahlen, da für die Familienkrankenpflege die neue Verordnung eine Befreiung nicht ausgesprochen hat. Es bleibt hier bei der bisherigen Regelung, daß für jeden Krankenschein ein Sonderbeitrag von 0,50 RM. und von den Kosten für Arznei und Heilmittel die Hälfte von dem Erkrankten zu zahlen ist.

Wenn hier bei der Einziehung des Sonderbeitrages Härten entstehen, kann der Sonderbeitrag bei augenblicklicher Not gestundet und bei Uneinbringlichkeit niedergeschlagen werden.

Durch die Notverordnung vom 26. 7. 1930 wird bestimmt, daß beim Zusammentreffen von Arbeitsentgelt und Krankengeld der Anspruch auf das Krankengeld ruht. Für diese Fälle waren entweder die Beiträge zu kürzen oder das Krankengeld nach Wegfall des Arbeitsentgeltes auf 50 % des Grundlohnes zu erhöhen.

Der Anspruch auf Weiterzahlung des Gehaltes während einer durch Krankheit verursachten Dienstbefreiung ist durch § 63 des HGB. den Handlungsgehilfen, nach § 133 c der GG. den Betriebsbeamten, Werkmeistern, Technikern usw. auf die Dauer von 6 Wochen gesichert. In § 616 des BGB. wird bestimmt, daß Dienstverpflichtete (Hausgehilfen) den Anspruch auf die Vergütung behalten, wenn sie für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in ihrer Person liegenden Grund ohne ihr Verschulden an der Dienstleistung verhindert sind.

Bisher bestand die Möglichkeit, die Wirksamkeit dieser Bestimmungen durch den Arbeitsvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auszuschließen.

Die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 hebt diese Möglichkeit auf und bestimmt, daß der Anspruch auf die Vergütung nicht durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden kann.

Weiter bestimmt die Verordnung vom 1. 12. 1930, daß für diese Gruppen von Versicherten der Beitrag entsprechend gekürzt werden muß. Das frühere Wahlrecht der Kasse zwischen niedrigerem Beitrag und höherem Krankengeld ist beseitigt.

In Vorstehendem haben wir die wichtigsten Änderungen in der Krankenversicherung, wie sie durch die Notverordnung vom 1. 12. 1930 bestimmt sind, aufgeführt.

Es ist dringend nötig, sich vor Ausfertigung eines Scheines rechtzeitig den Nachweis über den Befreiungsgrund zu beschaffen und ihn der Krankenkasse vorzulegen. Ohne diesen hat die Krankenkasse keine Verpflichtung, die vorgesehenen Erleichterungen bei der Inanspruchnahme der Krankenhilfe zu gewähren.

Der Hummer und die Löwin

Humoreske von Ernest O' Farrel.

Um 11 Uhr wurde Thomson, dessen Brille infolge eines letzten schlagenden Arguments für die Aussichten des liebevollen Kandidaten in Trümmern gegangen war, sanft aus einer Seitentür gedrängt und angewiesen heimzugehen. Statt diesen Rat des Wirtes zu befolgen, setzte er sich auf einen Pferdetrog und hielt beleidigte Zwiesprache mit sich selber, bis der Sergeant Jones zufällig vorüberkam.

„Guten Abend, Herr Thomson“, sagte der Sergeant freundlich.

Thomson stieß seinen steifen Hut in den Nacken, „n“

Abend“, erwiderte er mürrisch.

„Gehen Sie auch die Straße da hinunter?“ erkundigte sich Jones vorsichtig.

„Keine Spur!“ sagte Thomson. „Meine Brille ist verloren gegangen, und ich habe sehr schlechte Augen. Ich sehe kaum, was ich tue.“

„Na, kommen Sie nur mit mir! Ich bringe Sie bis zum Haus!“

Thomson erhob sich unsicher. „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß meine Brille weg ist. Glauben Sie vielleicht, ich bin betrunken?“

„Aber nein“, versicherte der Sergeant. „Mein Lebtage habe ich keinen so nüchternen Menschen gesehen. Aber jetzt kommen Sie! Ich gehe ohnehin in Ihrer Richtung.“

Nun geriet Thomson, den Hummer, den er der sich hatte, aufzunehmen und sich von Jones nach seiner Wohnung führen zu lassen.

Nach Thomsons Berechnung waren sie durch 283 einsame Straßen gestolpert und um 1834 unbekannte und unerwartete Ecken gebogen, als er bemerkte, daß sie alle beide auf einem unbebauten Landstück standen, vor einer riesigen Tafel mit der Aufschrift: Zu verkaufen. — „Was gibts?“

„Ich habe so einen merkwürdigen Laut gehört“, antwortete der Sergeant. „Sagen Sie eine Minute ruhig, vielleicht hören wir's noch einmal.“

Sie warteten mit angehaltenem Atem. Da ertönte ein tiefes, verhaltenes Knurren ganz in ihrer Nähe.

„Da ist's wieder!“ flüsterte Jones aufgeregt.

„Ist einer betrunken“, seufzte Thomson gelangweilt.

„Matrose vielleicht.“

Der Sergeant schaute. „Kein Matrose hat noch so geknurr. Ist's vielleicht ein Hund?“

„Nennen Sie, Mensch, nennen Sie um Ihr Leben!“ schrie er plötzlich und verschwand in einer dunklen Straße.

Thomson schwankte, klopfte auf sein Bein und rief das herankommende Etwas ermutigend an: „Lieber Hund!“

Zwei gelbe Augen leuchteten in der Finsternis.

„Guter Hund!“ lachte Thomson freundlich und klopfte wieder auf sein Bein. — Ein dumpfes, hungriges Knurren.

„Komm nur, alter Kerl! Ich tu Dir nichts.“

Das Ding mit den gelben, glühenden Augen kam einen Schritt näher, und Thomson rief begeistert: „Sammel, das ist

die schönste Bulldogge, die mir je vorgekommen ist. Die nehme ich mit nach Hause!“ Halb nach rückwärts gewandt, schwankte er davon, murmelte freundliche Worte und blieb alle paar Schritte stehen, um mit den Fingern zu schnalzen und auf sein Bein zu klopfen. Und die entsetzte Löwin folgte ihm.

Mit dem Hummer im Arm stolperte Thomson weiter, bis er zu einem Laternenpfahl kam. Da setzte er sich nieder, rief die Löwin liebevoll zu sich und begann zu essen. Thomson zerlegte den Hummer kunstgerecht mit den Händen, laute angestrengt und warf gelegentlich mit einem aufmunternden Wort ein Stück Hummer über die Schulter. Die Löwin sah auf den Hinterpfoten und knurrte nie und da, aber sie nahm die Brocken mit einer Art demütiger Gier. Das ging so fort, bis der Hummer zu Ende war. Dann wachte sich Thomson mit dem Sandrücken den Mund, lehnte sich gegen den Laternenpfahl und schloß die Augen. Eine Minute später war er eingeschlafen. Nach weiteren dreißig Sekunden ließ er ein langgezogenes, pfeifendes Schnarchen hören.

Das Raubtier sah aufrecht wie ein Standbild und knurrte nervös. Thomson fuhr jäh aus dem Schlafe auf. „Wer hat das gesagt?“ fragte er. „Diese verfluchte Labour Party!“ Er drehte sich verächtlich um und gewahrte das mächtige Tier. „Lieber Hund!“ schmeichelte er, „guter Hund!“

Leise kam aus dem fernen Lichtermeer der Stadt das helle Läuten einer Glocke. Mit entschlossenem Gesicht erhob sich Thomson langsam und schnalzte mit den Fingern. „Komm mit, alter Bursche! Müssen nach Hause.“ Schwankend ging er

Die „Internationale der Gottlosen“

Verstärkte antireligiöse Propaganda. — Organisation und Ziele.

Mostau, 29. Dezember.

Im Kampf der bolschewistischen Ideologie gegen die „bürgerliche“ Zivilisation des Westens spielt ein Moment eine besondere Rolle: Der Kampf der Gottlosen-Verbände gegen alles Kirchliche und Religiöse. In Europa und Deutschland schien man dies schon fast vergessen zu haben, als der im November bekannt gewordene Plan, eine „Internationale der Gottlosen“ zu gründen und den Sitz nach Berlin zu verlegen, erneut aufhorchen ließ.

Der Vater des Gedankens ist der Sekretär der Gottlosen-Verbände, Lufschewitsch. Schon vor einem Jahre erhielt Lufschewitsch keine Einreisegenehmigung mehr nach Deutschland. Die Hauptarbeit der Propaganda in den bürgerlichen Ländern sollten die kommunistischen Parteien und die ihnen angeschlossenen Organisationen leisten.

Die Ziele der neuen Internationale sind folgende:

1. Vereinigung der gesamten antireligiösen Weltbewegung in den Händen eines obersten Organs,
2. Organisation eines methodischen Feldzuges nicht nur gegen alle religiöse Kulte, sondern auch gegen einzelne religiöse Sekten,
3. Erfassung der Arbeitslosen in dem Sinne, daß sie den Austritt aus den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse u. a. unter Hinweis auf die hohen Steuern besonders fördern,
4. antireligiöse Propaganda unter den Kindern und halbwüchsigen. Hierzu sollen antireligiöse Zellen in den Volks- und in den Fortbildungsschulen eingerichtet werden,
5. Organisation von Vorlesungen, Meetings, Herausgabe von Büchern, Broschüren und Filmen,
6. antireligiöse Propaganda durch Funkstationen (zunächst kommt die Station des Gewerkschaftsleiters in Mostau in Frage),
7. Herausgabe eines wöchentlichen Organs in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Da eine offene Organisation in Deutschland auf Schwierigkeiten stoßen würde, soll sie in verschleierter Form, etwa in der eines eingetragenen Vereins, auftreten. Die russischen Organisationen als die materiell stärksten sollen den größten Teil der Ausgaben tragen.

Serede über Deutschland.

Warnung vor der Samson-Tragödie. — Französische Angst und Verdrängung.

Paris, 29. Dezember.

Ein Vorwort, das Reichstagsabgeordneter Dr. Kaas für ein Werk über Außenpolitik geschrieben hat und in dem er die Siegerstaaten davor warnt, Deutschland in die Rolle Samsons zu treiben, hat hier Aufsehen erregt. So schreibt der „Temps“: Alle deutschen Staatsmänner, ob sie rechts, in der Mitte oder links stehen, wollen die Wiederherstellung der deutschen Macht in der Welt. Sie fordern Revision der Verträge, Abänderung der Ostgrenzen, allgemeine Abrüstung oder das Recht für Deutschland, sich ungehindert zu bewaffnen, und endlich den Anschluß oder besser gesagt, die Annexion Österreichs. Die Meinungen weichen in der Frage der Mittel, die man zur Durchföhrung der einzelnen Etappen anzuwenden habe, voneinander ab.

Das „Journal des Debats“ sieht schon eine neue Aufteilung Polens

und die Annexion Österreichs, natürlich auch die Wiederaufrüstung Deutschlands voraus. Wenn das, so ruft das Blatt aus, realisiert würde, dann würde man sich einem stärkeren Deutschland gegenüber befinden, als dem von 1914. Man müßte besonders nach sein wenn man sich einbilden könnte, daß Deutschland, wenn es dieses Ergebnis hat, sich nicht in sehr aktiver Weise auch für seine Westgrenze interessieren würde.

Kaas vergleiche Deutschland mit Samson. Er erkläre, daß der Tag kommen werde, an dem es als Gefangener des Friedensvertrages wie der biblische Held die Säulen seines Gefängnisses niederreißen werde. Es sei nicht Hitler, der dies aussprach, sondern der Führer des Zentrums. Müßte Frankreich nicht daraus die Schlussfolgerung ziehen, daß man Samson nicht handeln lassen dürfe, sondern ihn bewachen und die Tragfäulen, die er umreißen wolle, verstärken müßte?

Die Hypothese von der Erreichung einer physischen und psychischen Belastungsgrenze und von den Folgen, die eintreten, wenn sich „die Samson-Tragödie im Politischen wiederholt“, ist in den Ausführungen des Zentrumsführers keineswegs als ein erwünschtes oder drohendes Ereignis, sondern als die letzte tragische Konsequenz fortgesetzter Verböhrtheit und Verdrängungslustigkeit auf der Gegenseite

erwähnt. Nur ein besonders schlechtes Gewissen kann bei verantwortungsbewußter Prüfung der tatsächlichen Aus-

ein paar Meter weiter, und die Schwänze folgte ihm Schritt für Schritt, den Kopf gesenkt und den Schwanz steil aufgerichtet. Dann blieb er stehen. Das Tier hielt an und starrte ihm mit glühenden, gelben Augen ins Gesicht. Thomson rang mit einem furchtbaren Problem. „Wo habe ich ihn nur liegen lassen“, jammerte er schließlich. „Muß doch zurückgehen und nachschauen!“ Mit äußerster Mühe steuerte er taumelnd zurück zur Latrine, klammerte sich daran fest und spähte angestrengt in den kleinen Lichtkreis herum. Was er suchte, war nirgends zu sehen. „Verdammt nochmal! Wo habe ich nur den Sumner gelassen? Es muß ihn einer gestohlen haben.“ Vom anderen Ende der Straße klang ein helles, taktmäßiges Klappern heran kommender Schritte durch die stille Nacht. „Werde den Kerl fragen, ob er ihn gesehen hat.“ Der einsame Fußgänger kam schnell näher und entpuppte sich als ein schwächlicher junger Mann im Abendanzug.

(Schluß folgt.)

Neuerdings soll auch die Wissenschaft in verstärktem Maße in den Dienst der antireligiösen Propaganda gestellt werden. Ferner sollen antireligiöse Ausstellungen organisiert werden, die auf die Massen abgestimmt werden. Auf einer Konferenz wurde auch die Rolle des Films für die Bekämpfung der Religion besprochen. Für das Jahr 1931 wurde ein besonderes Produktionsprogramm vorgelesen, wonach zwölf Filmstreifen hergestellt werden, von denen sich der größte Teil gegen die evangelische und die katholische Kirche richtet, ein geringer Teil gegen die jüdische und mohammedanische Religion. Man will versuchen, einige dieser Streifen zur Benutzung durch die Freidenkerverbände nach dem Ausland gelangen zu lassen.

Die antireligiöse Propaganda in Sowjetrußland selbst wird inzwischen eifrig weiter betrieben. Die sowjetrussische Organisation steht unter der Leitung von Jaroslawski, der gleichzeitig Mitglied des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der kommunistischen Partei der Sowjetunion ist. Jaroslawski ist übrigens auch einer der Hauptexponenten gegen die Mode und ihre Auswüchse. Seinem Betreiben dürfte auch die Abberufung der in ihrer Lebenshaltung zu üppig und bürgerlich gewordenen Gesandtin Frau Kolontai zu verdanken sein.

Die Gottlosen Sowjetrußlands haben ihren eigenen „Fünfjahresplan“ aufgestellt, nach dem alle Kirchen der Sowjetunion bis zum 1. Januar 1934 geschlossen sein sollen. Zur Ausbildung in der antireligiösen Propaganda dienen in der Sowjetunion achtzehn Akademien.

In die Armee und die Flotte sind im Jahre 1930 rund 10 000 antireligiöse Instrukteure geschickt worden. Die Bilanz der letzten drei Jahre verzeichnet auch bereits 14 000 Kirchenschließungen. Trotz der Propaganda sind in der Sowjetunion noch im Jahre 1929 88 Gotteshäuser verschiedener Glaubensbekenntnisse errichtet worden, die ausschließlich aus Zuwendungen von Arbeitern und Bauern gebaut wurden.

Alle Anzeichen lassen eine Verschärfung des Kampfes gegen alles Religiöse nicht nur im Inland, sondern auch außerhalb der Sowjetunion für das Jahr 1931 erwarten. Im Jahre 1931 soll zunächst eine Konferenz der internationalen Freidenkerverbände entweder in Deutschland oder in Österreich abgehalten werden.

föhrungen des Prälaten Kaas daraus solche Zielsetzungen entnehmen, wie sie vom „Temps“ und vom „Journal des Debats“ behauptet werden.

Die „deutsche Geheimarmee“

Unter der Überschrift „Die Geheimnisse Deutschlands“ beginnt das „Journal“ eine Artikelserie über angebliche deutsche Geheimrüstungen. Dem Sonderberichterstatter des Blattes sei es gelungen, in die der ausländischen Kontrolle unzugänglichen Kreise vorzudringen und sich an der Quelle selbst zu überzeugen.

Stahlschmelz und Nationalsozialisten stellen heute eine Macht dar, der man nicht widerstehen könne. Die Politik einer geheimen Wiederaufrüstung habe vorzügliche Erfolge gezeitigt und sei heute bereits eine vollendete Tatsache. Die Organisation des geheimen Heeres habe sich nach fast den gleichen Grundzügen vollzogen, wie diejenige der preussischen Armee in den Jahren von 1807 bis 1813.

Durch die militärische Organisation der Schupo und die Schaffung der Geheimorganisationen sei es Deutschland gelungen, ein mächtiges Heer auf die Füße zu stellen. Man wolle dem Heere sein Ansehen wiedergeben und die moralische Einheit der Jugend wieder herstellen sowie den Geist der Pflicht und der Aufopferung beleben. Aus diesem Gedanken heraus hätten sich dann die verschiedenen Organisationen gebildet. Aus allen diesen Gruppen ragten jedoch zwei ganz besonders hervor: Stahlschmelz und Nationalsozialisten. Diese beiden machten keinen Hehl aus ihren wahren Zielen.

Was der „Matin“ sieht.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin“, zieht in seinem Blatt die Jahresbilanz der politischen Ereignisse in Deutschland und kommt dabei zu dem Schluß, daß sich in innerpolitischer Beziehung trotz der Einführung einer bürgerlichen und antimarginalistischen Regierung eine wesentliche Besserung nicht ergeben habe. Die Nationalsozialisten terrorisierten ihre politischen Gegner und zwängen die Regierung zu einer Politik der Zugeständnisse, die sie automatisch nach der äußersten Rechten abrutschen ließen. Der Wirtschaftsorganismus befinde sich immer noch in einer gefährlichen Krise, und das republikanische Regime sei bedroht.

In außenpolitischer Beziehung seien die durch eine gegenwärtige Verständigungspolitik erreichten Ergebnisse stark bloßgestellt, ein Umstand, der besondere Aufmerksamkeit auf französischer Seite verdiene.

Möglichkeiten einer Rechtsentwicklung.

Eine englische Stimme.

London, 29. Dez. Die „Times“ schreibt, daß sich die Anzeichen von engeren Beziehungen zwischen den deutschen Rechtsparteien und Mussolini mehrten und klarer würden. So seien z. B. jetzt keine Beschwerden von der deutschsprechenden Minderheit in Südtirol in der deutschen Presse zu finden. Der Bericht weist dann auf die Bestrebungen hin, die Nationalsozialisten mit in die Regierung einzubeziehen.

Es sei klar, daß die deutschen Staatsmänner versuchen, die treibenden Kräfte in der Hitlerbewegung in nützliche und konstruktive Kanäle zu leiten. Es sei nur fraglich, ob diese Partei nicht schon zu weit in eine extreme Richtung verpfichtet sei, ganz besonders in auswärtigen Angelegenheiten. Jedenfalls verleihe sich der Druck auf die deutsche Regierung, das Experiment mit den Nationalsozialisten zu versuchen, um auf diese Weise die Sozialisten endgültig von der Regierung fernzuhalten. Dies hänge aber von der Stellung der Zentrumspartei ab.

Es wird dann das Vorwort des Prälaten Kaas zu den Untersuchungen des Außenpolitikers der

„Germania“, Hagemann, wiedergegeben, das auch in anderen englischen Zeitungen Aufmerksamkeit findet.

Die Bedeutung der Ratsstagung.

Um die Achtung vor dem Völkerbund.

London, 29. Dez. Der Berliner Korrespondent des „Observer“ schreibt, man werde in Deutschland aufmerksam verfolgen, ob auf der am 19. Januar beginnenden Ratsstagung in der Frage der Abrüstung und der polnischen Minderheiten gegenüber Deutschland billig verfahren werde. Man übertreibe nicht, wenn man sage, daß die ganze Zukunft des Völkerbundes als einer Körperschaft, die in deutschen Augen Achtung verdiene, von der Art abhänge, in der diese beiden Fragen behandelt würden.

Der diplomatische Korrespondent desselben Blattes betont, der deutsche Protest wegen der Vorgänge in Oberschlesien sei

von allererster Bedeutung.

Bisher sei noch keine Urkunde ähnlicher Art so präzise abgefaßt und mit Einzelheiten belegt worden wie die deutsche Note. Der Korrespondent meint, zunächst würden die Erörterungen der Formalitäten eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Es bestünde aber kein Grund für Dr. Curtius, den Vorsitz für die Ratsstagung im Januar einem anderen zu übertragen, denn es ständen auch andere für Deutschland wichtige Fragen, wie das Datum der Abrüstungskonferenz, auf dem Programm.

Auswärtiges Amt und Filmverbot.

Der Tonfilm „1914“.

Berlin, 29. Dez. Um das Verbot des Richard Oswald-Tonfilmes „1914“ durch die Filmprüfstelle ist in der Öffentlichkeit eine Auseinandersetzung entstanden, in der besonders die Rolle kritisiert wurde, die das Auswärtige Amt hierbei gespielt haben soll. Von der Herstellerfirma wurde behauptet, daß die Filmprüfstelle schon vorher rechtzeitig mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung gesetzt und ein Gutachten bzw. Ratsschläge eingeholt habe. Auch das Drehbuch sei dem Auswärtigen Amt vorher vorgelegt worden. Trotzdem habe das Auswärtige Amt in einem Gutachten, das der Filmprüfstelle vorgelegen habe, den Tonfilm als dem Ansehen Deutschlands abträglich abgelehnt.

Am zuständigen Stelle wird demgegenüber Wert auf die Feststellung gelegt, daß das Auswärtige Amt sich offiziell mit der Angelegenheit vorher nicht befahzt und auch keinerlei Gutachten an die Filmprüfstelle abgegeben habe. Auf Wunsch von Vertretern der Herstellerfirma hätten allerdings die zuständigen Referenten des Auswärtigen Amtes einschlägiges Material über das Thema der Kriegsschuldfrage nachgewiesen.

Blutige Kämpfe in Marokko.

Kolonialtruppen gegen Aufständische.

Paris, 29. Dez. Westlich von Colomb-Beschar an der algerisch-marokkanischen Grenze ist es zu heftigen Kämpfen zwischen regulären französischen Eingeborenentruppen, unterstützt durch Flugzeuge, und einer Gruppe Aufständischer gekommen, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verletzte gab.

Ein noch nicht unterworfenen Stamm Marokkaner hatte die Grenze überschritten und einen friedlichen Stamm überfallen. Trotz des starken Aufgebots französischer regulärer Truppen gelang es den Aufständischen im Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Am folgenden Tage entspann sich ein neuer Kampf. Nach dem Bericht aus Colomb-Beschar sollen auf Seiten der Aufständischen 15 Mann getötet worden sein, während die regulären Truppen vier Tote zu verzeichnen haben.

Beschwörung in der Türkei.

Gegen Kemal Pascha.

Berlin, 30. Dez. Wie die Abendblätter melden, sind in der Provinz Smyrna über 1000 Personen wegen Teilnahme an einer Bewegung, die u. a. die Beseitigung von Kemal Pascha anstrebt, verhaftet worden. Das Hauptquartier der Bewegung befindet sich in Menemen. Eine Anzahl Scheichs, Derwische, mohammedanische Priester und ein Bataillon Soldaten sind interniert worden.

Ein Ministerrat unter Vorsitz von Kemal Pascha hat beschloffen, außerordentliche Maßnahmen zur Unterdrückung der Revolte und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der türkischen Republik zu ergreifen.

Politisches Allerlei.

Die Ostreise des Reichszanlagers.

Das Programm der Ostreise des Reichszanlagers und der beiden Ostkommissare steht amtlich noch nicht fest. Es ist geplant, daß Reichszanlager Brüning, die Ostkommissare des Reiches und Preußens, Treutmann und Hirtfelder, sowie der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Doppenhagen, und Reichsbankpräsident Dr. Luthner am Sonntag, den 4. Januar, die Reise nach Königsberg antreten. Von dort sollen u. a. Tilsit, Neidenburg, Lyda und Marienwerder besucht werden. Daran anschließend folgt ein Besuch Schlesiens, und zwar u. a. der Städte Oppeln, Gleiwitz, Ratibor und Breslau.

Uniformverbot im Saargebiet.

Die Regierungscommission hat durch Verordnung im Amtsblatt das Tragen sämtlicher militärischer Uniformen im Saargebiet verboten. Ausgenommen sind die Uniformen der französischen Zollbeamten. Bisher galt das Verbot des Tragens militärischer Uniformen lediglich der Uniform der Reichswehr. Das neue Verbot bezieht sich auch auf die französischen Heeresuniformen.

Die deutschfeindliche Zuspöhrung.

Die Angelegenheit der deutschfeindlichen Zuspöhrung an der Bibliothek in Löwen ist immer noch nicht erledigt. Die Rechtsvertreter des amerikanischen Architekten Warren haben beim Kassationshof die Aufhebung des Urteils des Brüsseler Gerichtshofes beantragt.

Kowno. Die russischen Militärverbände haben der Sowjetregierung einen Entwurf für die militärische Ausrüstung der Kollektivbauernwirtschaften für den Fall eines Krieges oder Bürgerkrieges zugehen lassen.

Bombay. Waffentendungen der indischen Nationalisten föhrten zu schweren Straßenkämpfen mit der englischen Polizei. 200 Forder und 20 Polizisten wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Erst nach vierstündigem schwerem Kampf gelang es die Demonstranten zu zerstreuen.

Aus der Heimat

Dienstag den 30. Dezember 1930

— Wir weisen besonders darauf hin, daß die Zahlung des ab 1. Juni 1930 neu hinzugekommenen staatlichen Zuschlags zur Grundvermögenssteuer für die eigene Wohnung und die eigenbenutzten gewerblichen Räume ganz oder teilweise nicht zu erfolgen braucht, wenn dies bei dem zuständigen Katasteramt beantragt wird. Die Frist für diesen Antrag läuft am 31. Dezember 1930 ab. Wer also diese Ermäßigung wünscht, möge seinen Antrag umgehend beim Katasteramt anbringen, ehe die Frist verstrichen ist.

— Personenzüge mit Waschgelegenheit. Die jahrelangen Beschwerden über das Fehlen einer Waschgelegenheit in Ost- und Personenzügen haben die Reichsbahn veranlaßt, ihre Neuanfertigungen mit Rücksicht auf diese Mängel zu machen. Wie wir hören, sind schon eine ganze Reihe neuer Personenzüge angeliefert worden, die diese Waschgelegenheit aufweisen wie die D-Züge, also fließendes Wasser, Handtuch und Seife zur freien Benutzung für die Reisenden. Sowohl in 2. wie auch in 3. Klasse sind bei den neuen Wagen, die auch sonst hinsichtlich ihrer Laufeigenschaften eine Verbesserung darstellen, die Waschgelegenheiten eingebaut, so daß diesen unhygienischen Zuständen nach und nach ein Ende bereitet werden kann. Bereits jetzt ist eine größere Anzahl dieser neuen Wagen in Betrieb genommen worden und in dem Maße, wie weitere Neubeschaffungen erfolgen können, werden dann die Wagen ohne Waschrichtung nach und nach aus dem Betrieb gezogen werden.

Wetterausblick für Mittwoch: Neue Erübung und Niederschläge wahrscheinlich.

Laasphe:

Ein Echo aus dem Blätterwald. Unser Städtchen scheint leider einen Ruf zu bekommen, der sich dem, was man über das allbekannte Städtchen Schilda erzählt, in etwa anpaßt. So bringt neben anderen Blättern die „Mülheimer Zeitung“ (Ruhr) folgende Notiz über die letzte Laasphe Stadtverordnetenversammlung. Es heißt dort:

Laasphe (Westf.). Eine originelle Stadtverordnetenversammlung. Die Stadtverordneten trafen sich in ihrer Sitzung nicht einmal über die Bürger- und Biersteuer. Es wurde daher eine „außerordentliche“ Sitzung einberufen, die sich wiederum mit der Steuerfrage beschäftigte, die sich wiederum mit der Steuerfrage beschäftigte, die sich wiederum mit der Steuerfrage beschäftigte. Mit drei gegen zwei Stimmen bei acht Enthaltungen wurde alsdann die Biersteuer angenommen. Die sämtlichen Wirt des Städtchens hatten sich auf den Olymp begeben, um dem Ereignis beizuwohnen — und sie klatschten Beifall, als die Steuer angenommen worden war, weil sie in dem furchtbaren Durcheinander überhaupt nicht wußten, über was abgestimmt worden war. Die nächste Abstimmung über die Bürgersteuer brachte das Ergebnis sechs für und sechs gegen, also Ablehnung. Die Beifürworter klatschten Beifall, denn sie glaubten, daß bei Stimmengleichheit die Vorlage angenommen worden sei. Nun war guter Rat teuer. Man kam schließlich auf die Idee, die Sitzung zu schließen, sich inzwischen etwas zu erholen und nach einer Viertelstunde eine neue Sitzung einzuberufen. Wie gedacht, so getan. Kurz vor Mitternacht stimmte der Höhe Rat nochmals ab und siehe, jetzt hatte es geklappt: neun für und eine gegen.

Amn. der Schriftl.: Was die Mülheimer Zeitung da freilich, stimmt nun doch nicht ganz. Erstens ist das Abstimmungsverhältnis nicht richtig wiedergegeben und zweitens trifft es nicht zu, daß Beifall geklappt wurde, was ja auch der gestrenge Herr Stadtverordnetenvorsteher gar nicht zugefallen hätte.

Ein tüftles Bad nahm am Sonntag ein zehnjähriger Junge, der trotz der Warnungen seiner älteren Geschwister, am Lahnufer Schlitten fuhr und in den Fluß hineinschob. Zum Glück konnte er bald dem an dieser Stelle ziemlich tiefen Wasser wieder entzogen werden. Steif und blau gefroren kam er zu Hause an und wurde von seiner Mutter fürförschlich ins Bett gesteckt. Schaden an seiner Gesundheit scheint der Junge nicht davongetragen zu haben.

Obernberg. Brand. In der Nacht von gestern auf heutigen Dienstag brannte das Doppelwohnhaus des Schreiners Fr. Mengel und des Invaliden Ernst Homrichhausen vollständig nieder. Die Entstehungursache des Brandes ist bis jetzt noch unbekannt.

Viedentopf. Fehlbetrag auch im Viedentopfer Stat. Wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, ist durch geringeren Ertrag aus dem Wald, Zurückbleiben der Steuererinnahmen gegenüber dem Voranschlag, durch Erhöhung der Kreisumlage um 13 Prozent, Erhöhung der Zirkulargelast, Mehreinnahmen zur Verrückung von Lahnuferfischen, Erhöhung der Beiträge zu den Sozialversicherungen und durch die Leistung eines Zuschusses zur Landwirtschaftsschule ein Fehlbetrag entstanden, der sich auf rund 59 000 Mark beläuft. Diesem Fehlbetrag stehen an Mehreinnahmen bzw. Minderausgaben gegenüber der Ertrag aus der Bürgersteuer, Biersteuer, Zugänge an Grundvermögens- und Gewerbesteuer, 6prozentige Kürzung der Beamtengehälter, teilweise Regelung des Schullastenausgleiches, Ermäßigung der Steueranteile an die Wohnfluggemeinden usw. zusammen rund 24 000 Mark, so daß ein Fehlbetrag von rund 34 000 Mark verbleibt. Nach Einsparung von weiteren 7500 Mark verbleiben 25 500 Mark, zu dessen Deckung der Magistrat die Erhöhung der Grundvermögenssteuer um 70 Prozent, der Gewerbesteuer um 70 Prozent, sowie der Lohnsummensteuer um 140 Prozent bestimmt zu. Ebenso wurde zur Deckung des Defizits beschlossen, die Befreiung der Neubauten von der Zahlung zur Gemeindegrundvermögenssteuer ab 1. Januar 1931 aufzuheben.

Aus Nah und Fern.

Siegen. Die Schuldnerliste der zu dem hiesigen Industrie- und Handelskammerbezirk gehörigen 7 Amtsgerichte weist für das Jahr 1930 nicht weniger als 1508 Namen von Personen auf, welche im letzten Jahr den



Ministerbefehl im Osten.

Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Fahrt des Reichstanzlers an die polnische Grenze ist nunmehr im einzelnen festgelegt und beginnt am 4. Januar abends. Der Reichstanzler reist in Begleitung der beiden Ostkommissare Minister Trebaczewski und Hirtfelder. Auf der Reise werden folgende Orte berührt: Lauenburg, Bütow, Rummelsburg, Schneidemühl, dann Königsberg und Marienburg, worauf die Fahrt nach Schlesien geht und in Oppeln, Gleiwitz und Breslau Station gemacht wird. Die Reise, die dem Studium der politischen und wirtschaftlichen Lage in den deutschen Ostmarken gewidmet ist, und der größte Bedeutung zukommt, geht am 11. Januar zu Ende. (Die Orte, in denen Empfänge für den Reichstanzler vorgesehen sind, sind auf der Karte unterstrichen.)

Offenbarungseid geleistet haben oder gegen die zu dessen Erzwingung Haft angeordnet ist. In wirtschaftlich besseren Zeiten war es eine Seltenheit, das jemand zur Leistung des Offenbarungseides vorgeladen wurde. Heute kommt dieser Fall am Amtsgericht Siegen täglich mehrfach vor.

Oberlahnstein. Im Beruf verunglückt. Der Lokomotivführer Heinrich Meesen von hier ist am ersten Weihnachtstagsabend auf der Strecke Urmig-Weibenthurm einem bedauerlichen Unglücksfall zum Opfer gefallen. Als er auf der Lokomotive des Schnellzugs, der mittags von Koblenz nach Köln fährt, die Feuerung bediente, wurde die zum Schüren des Feuers benutzte Stange von dem Ausfahrtssignal erfasst und zertrümmert. Der Heizer wurde hierbei so unglücklich getroffen, daß er mit einem Halswirbelschaden tot zusammenbrach. Auf dem Bahnhof Weibenthurm wurde der Leiche von der Lokomotive genommen und diese selbst in Andernach abgehängt. Der Schnellzug fuhr mit größerer Verpöhrung nach Köln weiter.

Düsseldorf. Kind verbrannt am Weihnachtsbaum. Von einem herben Mißgeschick wurde am ersten Feiertag eine hiesige Familie betroffen. Die beiden Kinder der Familie waren morgens um 6 Uhr vom Schlafzimmer aus im Nachtgewand in das Wohnzimmer gegangen, wo der Weihnachtsbaum und die Geschenke aufgestellt waren. Die Kinder zündeten einige Kerzen an dem Baum an. Dabei kam das vierjährige Mädchen einer brennenden Kerze zu nahe, so daß die Haare und das Hemdchen Feuer fingen. Auf das Schreien der Kinder eilten die Eltern herbei, kühlten das Kind in eine Decke und erstickten so den Brand. Doch hatte sich das Kind so schwere Brandwunden zugezogen, daß selbst ärztliche Hilfe keine Rettung mehr bringen konnte. Auch die Eltern haben sich bei ihrem Bemühen, ihr Kind zu retten, schwere Brandwunden zugezogen.

Düsseldorf. Ein entsetzlicher Unfall trug sich am Sonntag auf dem Derendorfer Bahnhof in Düsseldorf zu. Ein junges Mädchen, das auf dem Bahnsteig einen Zug erwartete, nahm von dem sich auf der Derendorfer Brücke befindlichen Bräutigam Abschied, indem es ihm zuwinkte. In diesem Moment kam der „Rheingold-Express“ mit voller Geschwindigkeit in den Derendorfer Bahnhof eingefahren. Das junge Mädchen, das sich anscheinend zu nah an die Schienen gewagt hatte, geriet unter den Zug und wurde von den Rädern der Lokomotive vollständig zertrümmert. Als der Expresszug auf dem Hauptbahnhof in Düsseldorf ankam, konnte man an der Lokomotive nur noch kleine Fleischstücke und Blutspuren feststellen.

Selbstmord eines Ehepaares. In den Weihnachtstagen verlor die Pensionistin und Bantagel Wollf Beder in Brunsbüttel zusammen mit seiner Ehefrau Selbstmord. Die Tat wurde erst jetzt entdeckt. Da man neben den Betten einen Rest Glühwein fand, vermutet man, daß sich in den Gläsern Gift befunden hat.

Nohe Blut. In Gelsenkirchen wurde nach einem Wortwechsel beim Verlassen einer Wirtschaft der Bergmann Dau von hinten berast mit einer Bierflasche über den Kopf geschlagen, daß der Schädel gespalten wurde. Die Täter trampelten dann mit den Füßen auf dem Toten herum.

Den zudringlichen Liebhaber erschossen. In Bendzin (Oberschlesien) stellte der 31jährige, wegen ihrer Schönheit viel umworbenen Johanna Rania seit längerer Zeit ein gewisser Mistor nach, der aber bei dem Mädchen kein Gehör fand. Der wiederholt abgewiesene Liebhaber drang nun in die Wohnung des Mädchens ein. In der Notwehr ergriff die Rania einen Revolver und streckte den gewalttätigen Liebhaber durch fünf Schüsse nieder.

Starke Frostwelle in Polen. Ueber ganz Polen breitet sich eine harte Frostwelle aus. Während das Thermometer in Warschau bis 18 Grad unter Null fiel, erreichte die Kälte im Wilnaer Gebiet bereits 30 Grad.

Mit dem Auto in den Fluß gekürzt. In Bern ist am Abend ein Personauto auf der Zähringer Brücke durch das Gelande gefahren und in den Aare-Fluß gekürzt. Zwei Personen ertranken.

Riesenbrand in Bismarck (Nord-Dakota). Wie aus Bismarck im Staate Nord-Dakota gemeldet wird, brach in dem größten Verwaltungsgebäude der Stadt ein Riesenfeuer aus, das einen Schaden von 2,5 Millionen Mark verursachte. Sämtliche Akten und historische Dokumente sind vernichtet worden.

Der Geldschrank im Elbsahn.

!! Tespe a. d. E., 29. Dez. In der Nacht brach eine Einbrecherbande durch ein Fenster in das Haus des Gemeindevorstehers Schütt ein, durchwühlte sämtliche Schränke und transportierte schließlich einen fünf Zentner schweren Geldschrank durch das Fenster über den Deich in einen bereitgehaltenen Elbsahn. Dieser wurde später elbsabwärts bei Schwinde angeliefert. Er enthielt nur noch einzelne Stücke des zertrümmerten Geldschrankes. Da der Gemeindevorsteher zugleich Gemeinde-, Post- und Sparsassenverwalter war, hatte er in dem Geldschrank über 6000 Mark aufbewahrt.

Das Einsturzungsglück in Algier.

Schwieriges Rettungswerk. — Mehr als 30 Tote.

Paris, 29. Dez. Das schwere Einsturzungsglück in Algier, bei dem eine Hochzeitsgesellschaft verschüttet wurde, entwickelte sich zu einer Katastrophe von größtem Ausmaße. Wenn man auch bis zur Stunde noch nicht genau weiß, wie viel Opfer unter den Trümmern begraben liegen, so scheint doch schon festzustellen, daß ihre Zahl mehr als dreißig beträgt.

Während der Bergungsarbeiten ereignete sich ein zweiter Erdbeben, der beinahe die Retter verschüttet hätte. Glücklicherweise kündigte sich aber der Erdbütt durch ein donnerartiges Gegröhne an, so daß die Hilfsmannschaft sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.

Als einer der ersten wurde der Bräutigam aus den Trümmern befreit. Schon wenige Stunden später wurde eine junge, kaum 17jährige Maurin als Leiche geborgen, die als die Braut erkannt wurde. Eine oberflächliche Untersuchung hat ergeben, daß die Bewohner der umliegenden Gegend selbst einen großen Teil Schuld an dem Unglück tragen. Seit Jahren hatten sie den Berg unterhöhlt und mit der Zeit eine Grotte geschaffen.

Wenn sich unsere Urgroßeltern photographieren ließen.

Von Martin Riedel.

Als Schüler erzählten wir uns in einem dem sogenannten Mönchsstein nachgebildeten Griechisch die Geschichte von einem König der Hellenen, der sich photographieren lassen wollte, von dem Photographen aber den betrüblichen Bescheid erhielt, das Photographieren sei noch nicht erfunden. So kurz konnten die Lichtbildner, denen etwa in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts unsere Urgroßeltern die Aufgabe stellten, sie zu photographieren, die Sache nicht abtun. Die Daguerreotypie, die damals gebräuchliche Art der Herstellung von Lichtbildern, erforderte vielmehr ein sehr umständliches Verfahren. Der Vorgang bei der eigentlichen Aufnahme selbst unterschied sich allerdings im Grunde nicht wesentlich von dem heute üblichen. Auch der Apparat war damals wie heute eine Camera obscura mit einem Linsenobjektiv auf der einen, der Mattscheibe bzw. der Plattenkassette auf der anderen Seite. Der große Unterschied bestand in der Art der Platte und ihrer Behandlung.

Die Platte aus Kupfer war auf einer Seite versilbert und mußte vor jeder Aufnahme umständlich vorbereitet werden. Man begann mit einem gründlichen Putzen und Polieren, dessen letzte Phase jedesmal erst unmittelbar vor der Aufnahme vorgenommen werden durfte. Dann wurde die Silberseite eine genau zu bemessende, nach Sekunden zählende Zeit der Einwirkung von Joddämpfen ausgesetzt. Da der hierdurch entstehende Jodüberzug nicht besonders lichtempfindlich war und eine lange Belichtungszeit erforderte, ließ man das weitere Brom und manchmal auch Chlor einwirken. Zuletzt kam noch einmal das Jod an die Reihe. Die Platte war dann belichtungsfertig und wurde in die Kassette eingelegt. Natürlich mußten diese Vorbereitungen in der Dunkelkammer getroffen werden, doch brauchte man auf Ausfaltung des Lichtes nicht so peinlich bedacht zu sein wie heute, sondern konnte bei einer kleinen Lampe oder einer Kerze arbeiten.

Die belichtete Platte, die mitunter schon Spuren des Bildes erkennen ließ, wurde dann entwickelt. Dazu diente der Dampf des Natriumsilbers. Man hängte die Platte in einem gut schließenden Kasten auf, dessen fußförmiger Boden mit Natriumsilber bedeckt war, und heizte mit einer Flamme an. Durch ein Glasfensterchen konnte man den Fortgang der Entwicklung beobachten. Das Natriumsilber schlug sich an den Stellen nieder, wo durch das Licht das Silber aus seinen Halogenjalen frei gemacht worden war. Dann wurde mit unterkühltem Wasser ausgewaschen und getrocknet. Um die Haltbarkeit der Bilder zu erhöhen, legte man sie noch einem heißen Bad von Goldchlorid aus. Dadurch erhielten sie einen äußerst feinen Überzug von metallischem Gold. Und der Erfolg dieser großen Reihe höchst umständlicher Maßnahmen? Er bestand darin, daß der Aufgenommene schließlich ein einziges Bild erhielt, bei dem oben rechts und links verlaucht war.

Leicht kann man sich vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten unsere Urgroßeltern bei der Landschaftsphotographie zu kämpfen hatten. Während man heute in den Roddosen den Apparat und das Filmmaterial für Dutzende von Aufnahmen mit sich tragen kann, erforderte damals die Aufnahme von nur wenigen Bildern geradezu die Ausrichtung einer Expedition. Denn außer dem Apparat und den Platten mußten ein Dunkelkammerzelt und alle die Gerätschaften und Chemikalien zur Herrichtung der Platten mit an Ort und Stelle genommen werden.

Welche Möglichkeiten stehen dagegen dem heutigen Photographen zur Verfügung, beispielsweise bei der Wildberichterstattung. Sind wir doch der Zeit nicht mehr fern, wo Aufnahmen von Ereignissen, die am Vormittag in Amerika eintreffen, durch Bildfunk übertragen und noch am gleichen Tage in der europäischen Presse veröffentlicht werden können.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, 31. Dezember: 7.30 Frühkonzert auf Schallplatten; 12.20 und 13.30 Schallplatten; 15.15 Jugendstunde; 16.15 Aus Marburg: Blasmusik; 18.05 Vortrag; 18.35 Epicaunterricht; 19.05 Evangelische Jahresabschlussfeier; 19.45 Eröffnungabend des neuen Stuttgarter Bergnähungspalastes. Funkreportage; 21. „Man nehme...“ Hörspiel; 22.30 In der Stammeipe der Hamburger Zimmerleute. Reportage; 23. Der Weißender funk! Eine Silvester-Revue; 23.40 Das Jahres letzte Stunde; 24.10 bis 2.00 Von Berlin: Tanamuff.

Mit Melkmaschine gemolkene, tief gekühlte Milch.

Der Stall untersteht ständiger Kontrolle und unterliegt dem Tuberkulose-Tilgungsverfahren.

Liefere ab 1. Januar

Flaschenmilch, das Liter zu 24 Pfg.

nach Laasphe und Umgegend. Meldungen nimmt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung entgegen.

Ernst Kroh, Amalienhütte.

Wilh. Hoch, Laasphe

Telefon 33

Zur Silvesterfeier

empfehle zu äußerst günstigen Preisen:

Rum, Arrak, Kognak, Liköre, Rotweine, Südweine, Apfelwein, Rhein- und Moselweine, Sekt

Keks, Pralinen, Schokolade

Zur Bowle:

Ananas, Erdbeeren, Pfirsiche.

ALLEN THA-GA-KUNDEN EIN

glückliches
NEUES JAHR!



Wir empfehlen dazu:

Taragona	Flasche	1.25 RM.
Insel Samos	"	1.35 "
Malaga	"	1.55 "
Griech. Rotwein	"	1.05 "
Dezheimer Doktor	"	0.90 "

Zur Kreppelbäckerei:

Blütenmehl	Pfund	25 Pfg.
Edel-Auszug	"	30 "
Cocosfett	2 Pfund-Lafeln	88 "
gar. reines Schweinefett	Pfund	78 "
Staubzucker	"	45 "

Hamburger Kaffee-Lager

Niederl. v. Thams & Garfs Laasphe

Zu Silvester:

Berliner Pfannkuchen
Kreppel
Spritzkuchen.

Konditorei Schröder,
Laasphe, Telefon 89.

Sämtliche
Druckzaden

liefert preiswerl

Buchdruckerei
E. Schmidt
Laasphe.

Vollendete künstliche Oberflächen

Von Dipl.-Ing. Alfred Bäder.

Seit Menschengedenken ist das Holz der wichtigste Rohstoff für Bedarfsgegenstände aller Art. Von der Natur durch stetiges Wachstum immer wieder und in mannigfaltiger Form dargeboten, war es für die Menschheit Jahrtausende hindurch ein unentbehrliches Hilfsmittel. Nicht nur als wichtiger Bestandteil von Bauten, Häusern, Brücken und dergleichen, sondern auch als Objekt künstlerischer Betätigung bei der Innenausschmückung, beim Möbelbau und in der plastischen Kunst. Daß im Zeitalter von Stahl und Eisen das Holz im Bauwesen auf vielen Gebieten stark verdrängt wurde, liegt hauptsächlich daran, weil Stahl und Eisen größere Festigkeit und Dauerhaftigkeit aufweisen. Auch ist das Holz nicht mehr so wohlfeil wie in früheren Jahrhunderten. Schon vor langer Zeit ist man aber daher dazu übergegangen, das Holz auch bei der Innenausschmückung und anderen Gebrauchsgegenständen, bei Möbeln durch Stahl und Eisen zu ersetzen. Die Gründe hierfür waren u. a. hygienische Überlegenheit, höhere Feuerfestigkeit, bessere Haltbarkeit und fabrikatorische Vorteile. Insbesondere die moderne elektrische Schweißtechnik eröffnete der Massenfabrikation von Blechfabrikaten große Möglichkeiten, die zu den besten Hoffnungen berechtigten. Trotz aller Anerkennung der zahlreichen Vorteile war jedoch ein Hindernis im Wege, nämlich daß das Holz viel zu wünschen übrig ließ. Eine taube eintönige Farbe konnte den Gegenständen nicht die vom Holz her gewohnte Wärme verleihen. Sogar die mehr oder weniger geschädigte Hand eines Malers versuchte, die Natur des Holzes durch eine mühsame Imitation vorzutäuschen, so blieb der Eindruck unvollkommener Erfaßung erst recht nicht aus.

Diese Verhältnisse bildeten den Ausgangspunkt zur Entwicklung eines Verfahrens, das schon seit einiger Zeit überall ausgeübt und auch in Deutschland benutzt wird, nämlich des sogenannten Mafsa-Verfahrens, aus dem fast jede Branche in irgendeiner Form Nutzen zieht. Auf photographischer Grundlage bietet es die Gewähr einer derartig vollendeten Übertragung, daß eine Unterscheidung vom echten Material durch das bloße Ansehen unmöglich geworden ist.

Hervorragend schöne Originale werden mit einer photographischen Platte in natürlicher Größe aufgenommen. Dabei spielt es naturgemäß keine Rolle, ob es sich um ein ganz zusammenhängendes Stück oder um beliebig zusammengefügte Muster handelt. Von der Platte wird das Muster auf eine Kupferstempelplatte oder -walze übertragen. Auf der Kupferplatte wird nunmehr die Druckfarbe durch eine Rolle verteilt. Eine Walze aus elastischem Material nimmt dann das auf der Platte befindliche Muster auf. Die Oberflächen der zu behandelnden Stoffe, Blech, Pechzoll und dergleichen, erhalten zunächst eine Grundfärbung entsprechend der vorgeesehenen Holzart, d. h. für Mahagoni rot, für Eiche braun usw. Dann wird die elastische Rolle darüber geführt; dabei wird die Holzmaserung bzw. die Marmoraderung auf die Fläche übertragen. Zur besseren Haltbarkeit wird noch ein Überzug aus farblosem Lack aufgetragen.

Im Eisenbahnwagen- oder Schiffbau werden durch das künstlich gemaserte Stahlblech die Brandgefahr und die Splitterwirkung bei Unfällen ausgeschaltet. Als Wandverkleidung von Gängen, Treppenhallen, Badezimmern, Läden, Theatern und dergleichen führt sich diese Holzmaserung bzw. Marmorierung in der Innenausschmückung immer mehr ein. Unzählige Anwendungsmöglichkeiten ergeben sich bei Massenartikeln, wie Briefkästen, Telefon- und Radiogeräten, Kassetten, Armaturenbrettern und Verkleidungen in Automobilen und bei Bürogegenständen. Bei vielen Artikeln ließ sich erst hierdurch die rationelle Massenfertigung erschließen, weil bisher ihre Ausführung in Blech wegen ihrer Unansehnlichkeit keinen Absatz finden konnte.

Ebenso wie die gemalte Holzmaserung, war auch bisher die nachgeahmte Marmorierung durchaus unvollkommen. Mit dem nunmehrigen Verfahren ist man naturgemäß auch in der Lage, Marmormuster originalgetreu auf die verschiedenartigsten Oberflächen zu übertragen. Am wirkungsvollsten erweist sich die künstliche Marmorierung auf der Rückseite von Glas. Ebenso können auch Muster von Schlangenhaut, Eidechse und anderen Leberarten übertragen werden.

In großem Umfange wird Papier für die verschiedensten Zwecke gemasert. Die Herstellung erfolgt in Rotationsdruck. Die Ausführung ist matt, oder nach entsprechender Lackierung glänzend, oder wasserfest und abwaschbar. Einbände von Büchern, Werbebedruckungen und Wappen werden damit versehen, ebenso Packungen aller Art. Große Mengen von Mafsa-Papier verbraucht auch schon die Presto-Industrie für Bakelizerzwecke. Derartige Pressplatten werden sogar als Wandplatten zur Auskleidung von Innenräumen und Schaufenstern benutzt. Ein weiterer Vorteil ist es, daß das Material, wenn es unansehnlich oder unmodern geworden sein sollte, mit geringen Kosten neu gemasert werden kann. Die Tatsache, daß schon große Serien von gemaserten Gegenständen auf den Markt sind, ohne als künstliche Oberflächen aufzufallen zu sein, ebenso die Vielseitigkeit der Anwendungen dieses Verfahrens lassen erkennen, daß hier eine U m w a l t u n g auf den verschiedensten Gebieten im Gange ist, weshalb diese Erfindung in vielen Weltteilen das Interesse der Öffentlichkeit erweckt.

Die Geisterhand

Der Wirklichkeit nach erzählt von A. Diez-Langhauer.

Auf einem Schiff im Golf von Mexiko erzählte einer einmal die Geschichte:

Bei einer Fruchtgesellschaft in Sonoras war ein englischer Ingenieur beschäftigt. Marshall hieß der Mann. Er stand im Außendienst, und seine besondere Aufgabe war es, Schiffe durch den noch jungfräulichen Wald hauen zu lassen, um später eine Gelbbahn für den Abtransport der gefällten Stämme anlegen zu können. Außerdem sollten seine Leute an geeigneten Stellen im Walde Blockhütten bauen — als Materialspeicher und als Unterkünfte für die Holzhauer.

So befand sich Marshall eines Tages auf einem Inspektionsgange zu einem Nachbargebiet. Da fiel ihm ein halbverwahrloster Pfad auf. Da Marshall kein Arbeitsgebiet kennen lernen wollte, so schlug er diesen Seitenweg ein. Er mußte sich ein paar hundert Meter weit mit dem Büchsenmesser durch das Gestrüpp einen Gang hauen. Dann stand er plötzlich vor einem mit Palisaden umgebenen Haus.

Das aus zwei Räumen bestehende Gebäude war unbewohnt. Dicker Staub lag auf den wenigen Möbeln. Das Haus schien in Eile verlassen worden zu sein, denn auf einem Tische stand noch gebräutes Gebräu. Doch allem Anschein nach lag dem Besitzer nichts an dem Gebäude, weil er es sonst kaum hätte vernachlässigen lassen. Vor Jahren dagegen hätten der Bewohner sich bemüht zu haben, wenigstens den Schlafraum in gutem Zustande zu erhalten, denn die Wände verrieten, daß sie wiederholt gelb überstrichen worden waren.

Die kurze Besichtigung des Gebäudes befriedigte Marshall. Zweifellos war das Haus für ein Butterbrot zu erwerben, und dann konnte es mit geringen Kosten für die Zwecke der Fruchtgesellschaft eingerichtet werden. So kehrte Marshall zurück und suchte das Dorf auf, um sich dort sofort nach dem Besitzer des verlassen Hauses zu erkundigen.

Die einzige Schenke schien ihm der geeignetste Ort, um Auskunft zu erhalten. Ein paar Eingeborene lugerten in der Gaststube herum. Durch die Kunde, die Marshall bestellte, gewann er sich sofort die Leute. Doch als der Ingenieur das Haus im Busch erwähnte, trat betroffenes Schweigen ein. Dann sagte ein großer Viehtreiber, aus dessen Stimme die Erregung sprach: „Sie meinen das Haus des toten Miguel Calderon? Lassen Sie die Finger davon! Es spukt darin. Wir nennen es nur das Haus der Geisterhand.“

„Unfinn! Warum soll es dort spuken?“ fragte der Engländer. Da fühlte sich der Viehtreiber veranlaßt, mit dramatischen Gesten die Geschichte zu erzählen: „Vor sieben Jahren baute ein reicher Kaufmann aus Tegucigalpa das Haus als Hochzeitsgeschenk für seinen Sohn, einen Künstler, denn Miguel Calderon liebte die Einsamkeit. Doch seine junge Frau sehte sich nach der großen Welt und nach kurzer Ehe verließ sie eines Tages in Abwesenheit ihres Mannes das Haus und floh in die Stadt. Miguel verfolgte sie nicht. Der Schlag hatte ihm wohl alle Energie genommen. Als wir ihn längere Zeit hier vernichteten, wo er seine Lebensmittel zu kaufen pflegte, suchten wir das Haus auf. Wir fanden ihn nicht. Doch an der Wand des Schlafzimmers hatte eine Hand blutige Spuren hinterlassen, vor der Tür war eine Blutlache.

Zinsen-Zahlung.

Die Zinsen für Hypotheken-, Schuldschein-, Faustpfand-Darlehen und für Kredite in lfr. Rechnung werden am 2. Januar 1931 für das 2. Halbjahr 1930 fällig.

An die rechtzeitige Zahlung wird hiermit erinnert.

Kreisparkasse zu Laasphe.

Silvester

wird bei mir

gewürfelt

Fr. Bänfer

Bäckerei, Laasphe

Hühner-

augen

beseitigt radikal

„ISCRET“

Wittg. Drogerie

Mar. H. H.

Für Neujahr

empfehle prima fette Gänse

2 Pfund 1.25 Mt.

Apfelsinen u. Äpfel zum alten Preis.

Alle Sorten Gemüse vorrätig, sowie

frische Landeier.

Christian Rinkert, Laasphe

Bahnhofstraße Fernruf 79

Letztes Würfeln

Silvesterabend. Einsatz 10 Pfg.

Wiener Konditorei & Café

Laasphe Viktor Janik Tel. 56

Rath. Gottesdienst in Laasphe.

Neujahrstag, vorm. 11 Uhr.

und von dort führte eine Spur wie von einem Körper, der geschleift worden war, nach dem nahen Fluße hinunter.

Diese Anhaltspunkte genigten. Sicherlich hatte sich Miguel Calderon in der Verzweiflung über die Flucht seiner Frau die Pistole durchschnitten. Dann war er an der Wand entlang ins Freie gewandt und dort zusammengebrochen. Ein Alligator hatte den Toten nach dem Fluße geschleift.

Miguels Vater schickte einen Mann her, um die Blutspuren überführen zu lassen. Doch noch in der gleichen Nacht floh der Arbeiter. Die blutige Hand war unter der Farbe wieder erschienen. Auf dem Heimwege nach Tegucigalpa erschlug den Mann der Mord. Kurz darauf wollte ein Landstreicher sich in Miguels Haus niederlassen. Wir haben nie wieder etwas von ihm gehört. Nun versuchten zwei Brüder, Viehtreiber wie ich, dem Spuk zu trohen. Sie überprüften die Blutspuren mit einer dicken Sand- und Kalkschicht. Sie flohen in derselben Nacht vor der Geisterhand. Den einen tötete ein Stier, der andere starb an einer Kinderkrankheit. Herr, lassen Sie die Finger von Miguel Calderons Haus!

Doch Marshall ließ sich nicht einschüchtern. Er teilte seinem Vorgesetzten mit, daß er den geeigneten Platz für ein Materiallager gefunden habe und dort eine Nacht schlafen wolle, um die Eingeborenen von der Sinnlosigkeit der Spulerzählung zu überzeugen. Ein Mann sollte ihm Gesellschaft leisten. Doch nur ängstliches Schweigen antwortete ihm, als er einen Freiwilligen suchte.

So zog Marshall eines Abends allein mit Feldbett und Moskitonetz ins Spukhaus ein. Er wollte die Nacht wachend beim Scheine einer Lampe verbringen und legte sich nach einem frugalen Mahle angespannt aufs Feldbett, weil die Moskitos das Eigen am Tisch unmöglich machten. Während er lag und sich bemühte, an anderes als an den Spuk zu denken, hörte er vom Fluß herauf das Gurgeln eines Alligators. Er stand auf, weil es ihm rasch erschien, die Haustür gegen derartige nächtliche Besucher zu verriegeln. Als er in das Schlafzimmer zurückkehrte, trat er unachtsam auf den abgefallenen Verputz der Wand. Der Sand knirschte unter seinen Schuhen, und er entdeckte mit Unbehagen, daß ihm dieses Geräusch auf die Nerven ging. War er denn auch schon diesem Spuk verfallen? Das Schicksal Miguel Calderons und seiner Nachfolger stand ihm plötzlich vor den Augen. Er wollte ein wenig schlafen, um die Gedanken zu vertreiben.

Doch der Spuk verschonte ihn auch im Schlaf nicht. Marshall träumte, daß Miguel Calderon in sein Haus zurückkehrte, den Eindringling sah, sich auf ihn stürzte und ihn mit dem Moskitonetz zu erstickten versuchte.

Mit einem Schrei erwachte der Engländer. Er wollte sich aufrichten und konnte es doch nicht, weil sein Körper von Mächtigkeits wie gelähmt war. Der Druck, der Marshall auf Brust und Hals lag, wich nicht. Der grauenhafte Traum schien noch nicht zu Ende zu sein, und doch fühlte der Engländer deutlich die Wärme jener Hand, die sich um seinen Hals schloß.

Er wollte das abschütteln, was er für einen Traum hielt, und jetzt erst kam es ihm zum Bewußtsein, daß er mit offenen Augen ein dunkles Etwas anstarrte, das unmittelbar vor seinem Gesicht stand. Dann fühlte er, daß der Stoff des Moskitonetzes ihm auf Mund und Nase lag und ihn zu erstickten drohte.

Da biß Marshall die Zähne zusammen, und es gelang ihm, seinen Oberkörper aufzurichten. Der Druck auf Brust, Hals und Mund wich, ein schwarzer Schatten floh ins Zimmer zurück, und plötzlich malte der trübe Schein der Lampe eine riesenhafte Geisterhand, die wie mit gekrümmten Krallen nach einem Opfer zu greifen schien: auf die so oft geländete Wand.

Da schrie der Engländer gellend auf und verlor die Besinnung. Als er wieder erwachte, sah er das Gesicht seines Vorgesetzten über sich. „Endlich!“ sagte der. „Es wurde Zeit, daß Sie wieder aufwachten. Denn wir fürchteten schon, dieses widerliche Vieh hätte Ihnen das letzte Blut aus den Adern gesogen.“ Damit zeigte er auf den grauschwarzen Körper eines großen Vampirs: „Der hing dort hinten an der Decke, als wir Sie suchten, weil Sie nicht zurückkamen. Er hatte sich mit Ihrem Blute vollgesaugt.“

Da wußte Marshall, was ihm auf Brust und Hals gelagert, den geisterhaften Schatten an die Wand gemalt hatte. Marshall baute ein anderes Materiallager. Die eine Nacht hatte ihm das Haus verleiht. Doch die Eingeborenen taunten einander zu: „Miguel Calderon ist der Stärkere geblieben!“